

Hessischer Rundfunk: "Zuspruch am Morgen, HR1"  
Ute Zöllner, Pfarrerin  
Kassel

21.10.2010

## Neid ist eine Falle – für mich selber

Susann ist es ab und zu, Andreas kennt das stechende Gefühl auch gut, ja, im Grunde ist es jedem von uns allen wohl vertraut und bekannt: das Gefühl, neidisch zu sein. „Kaum haste mal ein bisschen was, gibt es wen, den ärgert das“, reimt Wilhelm Busch und bringt die Sache auf den Punkt. Dann setzt er noch hinzu: „Um Neid ist keiner zu beneiden“. Neidisch kann ich auf alles und jedes sein: Das höhere Einkommen meines Kollegen ebenso wie seine größere Fähigkeit, das Leben zu genießen. Geld, Ansehen und Status in der Gemeinschaft, Fähigkeiten und Kompetenzen, die bessere Arbeitsstelle, eine Familie mit wohl geratenen Kindern – meistens ist das die Quelle von Missgunst und Neid. Dabei blüht der Neid im Verborgenen. Er wühlt und arbeitet in meinem Inneren; jedenfalls bei uns Erwachsenen. Kinder fangen heftig an zu streiten, wenn sie sich benachteiligt und zurückgesetzt fühlen. Sie schaffen es noch nicht so gut, ihre Gefühle im Zaum zu halten. Wir kennen das Gefühl also von Kindesbeinen an. Dabei macht Neid niemandem so richtig Spaß, dafür ist das Gefühl zu quälend. Deswegen: „Um Neid ist keiner zu beneiden.“ Zum neidisch sein gehören immer zwei Menschen, ganz anders bei der Eifersucht: Dazu braucht es immer drei Personen. Wo Menschen zusammenleben, gibt es Neid. Denn wir neigen dazu, uns miteinander zu vergleichen. Und dabei schneidet immer einer schlechter ab als der andere. Neid beginnt demnach in unseren Köpfen.

In den ersten Jahrhunderten der christlichen Tradition sind die Hauptsünden benannt worden, der Neid gehört dazu. Genauso wie der Zorn und der Geiz und die Trägheit. Was so viel bedeutet wie: Ein Mensch der sich diesen Gefühlen ausliefert, verfehlt ein Ziel, verpasst eine große Chance: Ich lebe an dem Ziel vorbei, mich als Mensch zu verstehen, der ganz und gar in Gottes Liebe aufgehoben ist. Stattdessen kämpfe ich nur mit mir und gegen mich selber. Das führt mich in die Einsamkeit.

Ich glaube nicht, dass es hilft, das Gefühl moralisch zu ächten. Denn es steckt auch eine Fähigkeit darin, neidisch zu sein. Ich erkenne an, dass die Güter auf dieser Erde sehr ungleich verteilt sind. Jesus hat übrigens ganz wenig vom Neid gesprochen, viel mehr von Vergebung und Barmherzigkeit. Ich denke, weil er davon überzeugt war, dass er aus Gottes Güte lebt. Deswegen sagt er uns: „Ich lebe und ihr sollt auch leben“ (Johannesevangelium 14,19).